

Verein «Jugend und Wirtschaft»

Engagierte Brückenbauer zwischen Bildung und Wirtschaft

Was erwarten Wirtschaftsakteure vom Bildungswesen – was die Schulen von der Wirtschaft? Um den gegenseitigen Bedürfnissen Gehör zu verschaffen, bietet sich «Jugend und Wirtschaft» als neutraler Vermittler an. Mit praxiserprobten Angeboten fördert der Verein zum Beispiel das Technikverständnis oder das selbständige Arbeiten bei Jugendlichen. Gefragt ist auch der Support der Wirtschaftsverbände und der Unternehmen. **Daniela Baumann**

Die Beteiligung des Schweizer Volks an Abstimmungen ist in den wenigsten Fällen besonders hoch. Selbst bei so emotionalen und öffentlichkeitswirksamen Abstimmungskämpfen wie kürzlich bei der Minder-Initiative macht nicht einmal die Hälfte der Stimmbürger von ihrem demokratischen Recht Gebrauch.

Auf dem Schweizer Arbeitsmarkt sind in technisch-naturwissenschaftlichen Berufen viel mehr Stellen offen als entsprechend ausgebildete Personen zur Verfügung stehen. Der Bundesrat schrieb bereits 2010 in einem Bericht zu diesem Thema: «In der Schweiz herrscht ein Mangel an MINT-Fachkräften, der in den Bereichen Informatik, Technik und teilweise auch im Bauwesen besonders ausgeprägt ist.»

Gleiches Anliegen, neue Strategie

Zwei aktuelle gesellschaftliche Realitäten – eine Frage: Wie können diese Defizite behoben werden? Darauf Antworten zu finden und Lösungen anzubieten, das hat sich «Jugend und Wirtschaft» zur Aufgabe gemacht. Der von zahlreichen Vertretern des Bildungssystems und der Wirtschaft – sowohl Arbeitgeber- als auch Arbeitnehmerorganisationen – getragene Verein bezweckt, die wirtschaftlichen Kenntnisse der Jugendlichen zu verbessern sowie deren Kompetenzen für den Berufsalltag zu fördern. «Jugend und Wirtschaft» agiert dabei primär als Brückenbauer zwischen den Akteuren der beiden Bereiche.

Seit einer strategischen Neuausrichtung im Jahr 2012 fokussiert der 1971 gegründete Verein seine Aktivitäten vor

allem auf die obligatorischen Schulen und die pädagogischen Hochschulen. Auf diesen Stufen ist der Austausch zwischen Bildung und Wirtschaft noch weniger stark etabliert als etwa in der Berufsbildung. Mit der neuen Strategie wurde der Vorstand breiter aufgestellt und insbesondere auf der Bildungsseite ergänzt. «Von der Wirtschaft hatten wir schon länger den Support grosser Verbände, das Bildungswesen wurde hingegen vorwiegend von Privatpersonen ohne institutionellen Hintergrund repräsentiert», erklärt Urs Marti, Geschäfts-

«Uns geht es vor allem um die Befähigung der Lehrkräfte als Multiplikatoren.»

führer von «Jugend und Wirtschaft». Jetzt habe man auch da mehr Rückhalt, beispielsweise durch den wichtigsten Lehrerverbund und den Berufsverband der Schulleiter. Präsiert wird der Vorstand von Beat Moser, dem Direktor von Scienceindustries, dem Wirtschaftsverband der Branchen Chemie, Pharma und Biotech. Mit Jürg Zellweger als Vizepräsident ist auch der Schweizerische Arbeitgeberverband engagiert.

Debattieren, erforschen und projektieren

Den Kern der Tätigkeit von «Jugend und Wirtschaft» bilden derzeit drei Angebote für Schulen, die der Verein in Kooperation mit den Anbietern weiter-

entwickelt und für die er zusätzliche finanzielle Mittel generiert. Es handelt sich um bereits etablierte Bildungsinhalte. «Wir haben die Projekte, die wir unterstützen, sehr sorgfältig ausgesucht. Sie sind allesamt gut geeignet, der Problematik des mangelhaften Wirtschaftsverständnisses entgegenzuwirken», so Urs Marti.

Eines dieser Angebote ist «Jugend debattiert». Es fördert die bewusste und sachliche Auseinandersetzung mit aktuellen politischen Themen. Die Schüler recherchieren sowohl zu den Pro- als auch den Kontra-Argumenten und vertreten in der anschliessenden, strukturierten Debatte nicht ihre eigene, sondern die ihnen zugewiesene Position. Solche Diskussionen fliessen zum einen in den regulären Unterricht ein, zum anderen findet alle zwei Jahre ein Wettbewerb statt, der den Schweizer Meister kürt.

Abgesehen von politisch interessierten Schulabgängern benötigt die Wirtschaft solche, die sich für eine technisch-naturwissenschaftliche Ausbildung entscheiden. Aufgrund des Mangels an MINT-Fachkräften unterstützt «Jugend und Wirtschaft» das Projekt «explore-it». Es animiert die Jugendlichen dazu, technische und naturwissenschaftliche Phänomene eigenständig zu entdecken sowie selbst Neues zu erforschen und zu erfinden (siehe den Beitrag auf Seite 30).

Im Rahmen des mittlerweile in etlichen Kantonen gemäss Lehrplan vorgeschriebenen Projektunterrichts für die neunte Klasse bietet sich eine weitere Chance, wirtschaftsrelevante Themen und Methoden in die Schulen zu tra-



Sie führen die operativen Geschäfte des Vereins (von links): Marc Hauser, Projektleiter Deutschschweiz, Andrea Bernasconi, Projektleiter Tessin, Anne-Sophie Subilia, Projektleiterin Romandie, sowie Geschäftsführer Urs Marti.

Bild: zlg

lierten Kooperationspartnern und der breiten Abstützung im Bildungswesen ermöglicht der Verein für die Wirtschaft einen direkten Zugang zu vielen Schulen und Lehrpersonen, wie es gemäss Marti keine andere vergleichbare Organisation kann. Umgekehrt setzt sich «Jugend und Wirtschaft» als neutraler Vermittler aber genauso dafür ein, bildungsnahen Anliegen bei den Wirtschaftsorganisationen besseres Gehör zu verschaffen.

In diesem Sinne sieht Marti einen zusätzlichen Pluspunkt der Angebote von «Jugend und Wirtschaft» darin, dass sie einem Bedürfnis beider Seiten entsprechen. So seien die Lehrpersonen froh um Instrumente und Anleitungen – gerade in teilweise erst aufkommenden Fächern wie dem Projekt- oder dem Berufswahlunterricht. «Die Wirtschaft auf der anderen Seite erhält bei uns ein ganzes Bündel von Möglichkeiten, zur Umsetzung ihrer Anliegen im Bildungswesen beizutragen. Wir haben für fast alle etwas Passendes.»

gen. Dazu hat «Jugend und Wirtschaft» ein Lehrmittel mitentwickelt, mit dem die Schüler anhand von zwölf projektartigen Vorhaben im Kontext Wirtschaft lernen, ein Projekt selbständig von A bis Z durchzuführen. Beispiele sind das Porträtieren einer Persönlichkeit aus der lokalen Wirtschaft, die Organisation einer Klassenreise oder einer Unterrichtseinheit zum Thema Berufswahl für die Siebt- und Achtklässler. Es gehe hauptsächlich darum, dass die Jugendlichen selbständig und in Teams zu arbeiten lernten. Wenn dies anhand von bisher kaum vertretenen Wirtschaftsthemen geschehe, umso besser, betont Urs Marti. Eine vierte Aktivität ist im Bereich Berufswahlunterricht in Vorbereitung.

Die Finanzierung von Ausbildung und Material sicherstellen

Die Rolle von «Jugend und Wirtschaft» konzentriert sich jeweils auf die Ausbildung der Lehrpersonen und die Materialien, die für die Durchführung im Unterricht benötigt werden. Beides wäre ohne Unterstützung aus der Wirtschaft für die Schulen allein nicht finanzierbar. «Jugend und Wirtschaft» verfügt dank seiner Vernetzung in beiden Kreisen

über die Möglichkeiten, Partnerschaften aufzubauen und die nötigen Ressourcen zu vermitteln.

«Uns geht es vor allem um die Befähigung der Lehrpersonen als Multiplikatoren. Wir gehen bewusst nicht mit eigenen Leuten von Klasse zu Klasse, sondern unterstützen die ausgebildeten Pädagogen vor Ort mit spezifischer Aus- und Weiterbildung. Sie sollen die Themen und Methoden, die uns wichtig sind, selbst unterrichten können», erklärt Marti das Vorgehen. Im Fall des neuen Lehrmittels «Projektartige Vorhaben im Kontext Wirtschaft» beginnt nun nach Abschluss einer Pilotphase die Schulung von vorerst 250 Lehrerinnen und Lehrern.

Nachhaltig, effizient und direkt

Dieser Ansatz sei nachhaltig und effizient, sagt Urs Marti, der den Verein seit zweieinhalb Jahren führt. Ihm ist es ein zentrales Anliegen, die Kräfte zu bündeln und die Ressourcen gezielt einzusetzen, anstatt sie in unzählige Einzelinitiativen zu stecken. «Dadurch können nicht zuletzt Entwicklungs- und Vermarktungskosten gespart werden.» Dank der Zusammenarbeit mit etab-

Wie sich die Wirtschaft konkret einbringen kann

«Jugend und Wirtschaft» hat verschiedene Finanzierungsmodelle ausgearbeitet, die nun potenziellen Geldgebern unterbreitet werden – in einer ersten Phase sind dies vor allem grössere Wirtschaftsverbände und Stiftungen. Mit einer Grundfinanzierung kann direkt ein bestimmtes Gefäss wie etwa «explore-it» gefördert werden. «Interessant wäre diese Form für einen Branchenverband, dessen Mitglieder Mühe haben, ihren Bedarf an qualifizierten Fachkräften zu decken», erläutert Urs Marti.

Eine regionale Finanzierung zielt auf Bildungsk Kooperationen ab: Unternehmen oder Handelskammern vereinbaren mit einer Schule aus der Region beispielsweise, dass die Weiterbildung der Lehrerschaft für «Jugend debattiert» finanziert wird. Die Anschubfinanzierung schliesslich richtet sich primär an Stiftungen und Verbände: Diese tragen einen Teil der Kosten, wenn Unternehmen ihrerseits bereit sind, sich für eines der Projekte zu engagieren. ■

www.jugend-wirtschaft.ch